

Alberto Melloni

Die Nachkonzilszeit und die Bischofskonferenzen: die Antworten auf die Umfrage

I.

Wie immer man auch die Resultate der Außerordentlichen Synode beurteilen mag, so ist doch jedenfalls klar, daß diese für die Kirche ein tiefes Erlebnis war. Einer der Kanäle, durch die das Interesse für die Synode und die Reflexion über das Konzil floß, war die vom Allgemeinen Sekretariat, das von der vorhergehenden ordentlichen Synode gewählt worden war¹, beschlossene Befragung der Bischöfe. Um diese durchzuführen, waren den Patriarchen und den Präsidenten der Bischofskonferenzen ein Fragebogen² und ein grundsätzliches Arbeitsprogramm (dieses sah einen einleitenden Bericht, eine allgemeine Diskussion, Gesprächsgruppen, Gruppenberichte, Schlußfolgerungen vor) übersandt worden. Die von den Konferenzen und den Patriarchen erbetenen Gutachten sollten zur Abfassung des einleitenden Berichtes dienen.

Gegenüber den Bischöfen wurde die ekklesiologische «ratio et cardo» des Zweiten Vatikanums und das Bedürfnis hervorgehoben, eine Überprüfung des «status Ecclesiae» im Blick auf die Anregungen des Konzils hinsichtlich der Kirche «ad intra et ad extra» durchzuführen. Dann stellte man ausdrücklich vier allgemeine und dreizehn besondere Fragen. Allgemein fragte man, was zur Kenntnis, zur treuen Rezeption und zur Verwirklichung des Konzils getan wurde, welche Früchte dieses in den verschiedenen Regionen gebracht habe, ob bei der Auslegung und Anwendung der Konzilstexte Irrtümer und Mißbräuche vorgekommen und wie diese korrigiert worden seien, welche Schwierigkeiten im Blick auf die neuen Erfordernisse der neuen Zeit der Rezeption entgegengestanden seien und was die Synode beschließen müsse, um das christliche Leben gemäß dem Geist und dem Buchstaben des Konzils zur Entfaltung zu bringen. Die

Fragen stellten einen eigentlichen Fragebogen über die Rezeption der einzelnen Konzilsdokumente dar, deren Hauptthemen oft mit brutalen Verkürzungen angegeben wurden³.

Trotz der auf bloß sechs Monate beschränkten Frist waren von 136 Berechtigten bis zur Eröffnung der Synode beim Allgemeinen Sekretariat 95 Antworten eingegangen⁴, so daß für die Arbeit von G. Danneels und W. Kasper, die vom Papst zum Berichtersteller bzw. Sondersekretär der Synode ernannt worden waren, eine Fülle von Material vorlag.

Diese Antworten, die bis jetzt erst zum Teil veröffentlicht worden sind⁵, erscheinen mir in zweifacher Hinsicht wertvoll. Zum einen ergibt sich (analog zu der Konsultation, die acht Jahre nach dem Konzil von Chalkedon [451] stattfand⁶) die Möglichkeit, die Rezeption anhand der Gutachten der Bischöfe auf weltweiter Ebene zu prüfen, was im Fall des Zweiten Vatikanums, dessen Durchschlagskraft sich nicht bloß abschätzen läßt, sich als höchst notwendig erweist. Zum andern hat in der noch jungen synodalen Erfahrung die Befragung der Bischöfe, die ohne vorgängige Arbeitsdokumente vorgenommen wurde, gezeigt, wie sehr die Bischofskonferenzen nicht bürokratisch, sondern wirklich bischöflich denken.

II.

Ich werde deshalb einige der meines Erachtens besonders wichtigen allgemeinen Themen und einige bezeichnende konkrete Schwierigkeiten vorzulegen suchen, auf die die mir vorliegenden Antworten zu sprechen kamen. Man konnte diese in den Monaten um die Synode herum dem Bericht entnehmen, der sie zusammenfassen sollte. Ich berühre dabei auch diejenigen Wortmeldungen in der Synode, in denen einige Konferenzpräsidenten diese Dokumente knapp wiedergaben⁷. Unverzüglich sei etwas zu der inhaltlichen Konvergenz der hier geprüften Antwortreihe gesagt, die von einigen auffallenden Diskrepanzen nicht verdunkelt wird. Sie ließe sich darauf zurückführen, daß zufällig in gleicher Richtung denkende Bischöfe zu der Veröffentlichung bereit waren, aber dies erscheint mir nicht wahrscheinlich. Vielmehr haben die Dokumente, von denen wir sprechen, einen je eigenen Charakter. Ob sie nun aus einer breiten Befragung der Konferenz selber oder aus Arbeitsgruppen hervorgingen, die vom Präsidenten angeregt

worden waren, mußten sie als «Antworten» sich irgendwie nach den vom Generalsekretär gestellten Fragen richten und dazu negativ oder positiv Stellung nehmen. Und da in vielen dieser Fragen, zumal in den besonderen, implizit vorausgesetzt wurde, daß die Synode vor allem die Grenzen der Rezeption des Zweiten Vatikanums aufzeigen könnte, haben sich die Antworten mit dem Problem ernsthaft auseinandersetzen müssen. Wie der Schlußbericht bestätigt, waren sich die Konferenzen im allgemeinen bewußt, daß sie etwas mehr bieten sollten als einen bloßen Lebensindex der Kirche, und zwar im Hinblick auf das Thema wie auf die Umstände. Die Debatte, in der sich die Vorbereitung der Synode abwickelte, war ja von einigen Themen und Positionen in Beschlag genommen, zu denen die Kirchen irgendwie Stellung nehmen mußten⁸.

Eine der Hauptpersonen dieser Periode war zweifellos J. Ratzinger, der vor allem durch seinen Bericht «Zur Lage des Glaubens» einige Linien zur Deutung der Nachkonzilszeit zu ziehen versucht hatte. Dieser Text ist dermaßen bekannt, daß ich ihn nicht wiederzugeben und zu erörtern brauche. Er war bei der Vorbereitung der Synode Gegenstand sehr lebhafter Debatten über seine Form und seinen Inhalt, welche die Bischöfe nicht unbewegt ließen. Die These Ratzingers, die im großen und ganzen wenig Zustimmung fand⁹, ging dahin, daß die letzten Jahre für die Kirche Jahre der Enttäuschung und der Unordnung, der «Krise» und «zunehmenden Dekadenz» gewesen seien.

Andere Theologen haben seine Auffassung nach drei Richtungen hin kritisiert. Einige haben in bezug auf das Problem des Konzils die Ansicht vertreten, der Pessimismus Ratzingers sei aus Desinformation, einer Art von theologischem Provinzialismus, aus dem bayrischen Horizont hervorgegangen, in dem er befangen gewesen sei; nach dem Urteil der Beantworter außerhalb Westeuropas waren die Analysen des Kardinals unzulässig¹⁰. Andere haben im Urteil über das Konzil den entscheidenden Punkt der Analyse Ratzingers ermittelt und ihr entgegengehalten, daß der Bericht über den Stand des Glaubens Ursachen und Wirkungen miteinander verwechselt habe. Die «Krise» des Katholizismus sei durch das behutsame Vorgehen und die Grenzen, die dem Konzil gesetzt gewesen seien, zu erklären¹¹. Wieder andere haben die einzelnen Herausforderungen dieser Befragung (welche die Bischofskonferenzen, die Befreiungstheologie,

die Afrikanisierung, den Feminismus usw. zum Thema hatten) zusammengenommen und hervorgehoben, daß diese Themen miteinander zusammenhängen und für die richtige Rezipierung von Bedeutung sind¹².

III.

Die Antworten der Konferenzen sind in dieser Atmosphäre entstanden. Sie bestärken den Eindruck, daß Ratzinger, abgesehen von den einzelnen Einwänden gegen seine Auffassungen, das objektive Verdienst zukommt, eine Debatte ausgelöst zu haben, die er dann nicht mehr zu steuern vermochte. Im Gefolge der Bischofskonferenz von England und Wales, die als erste ihr Dokument erarbeitet und veröffentlicht hatte, unternahmen die Bischöfe eine große Anstrengung, die Verhältnisse, mit denen sie es zu tun haben, gründlich zu sichten und zusammenzufassen. Ihre Forschungsarbeit lohnte sich; sie wurde für sie zu einem Erlebnis, das sich dem kollektiven Bewußtsein der Konferenzen auf lange hinaus eingepägt und sich im Schlußbericht in den Abschnitten über die Gemeinschaft niedergeschlagen hat. Indem sie uns eine unersetzliche detaillierte Phänomenologie der Konzilsrezeption boten, haben sich die Konferenzen als fähig erwiesen, über die Grenzen hinwegzukommen, auf die manche auf theologischem oder kanonistischem Gebiet unversehens gestoßen waren¹³.

Fast alle Antworten, mit denen ich arbeiten konnte, enthalten eine Distanzierung vom negativen Ton, den der Fragebogen des Generalsekretärs und auch die Hypothesen von J. Ratzinger anschlugen. Einige Konferenzen, z. B. die Brasilianische, haben die Fragen in einer anderen Reihenfolge beantwortet, als sie gestellt worden waren. Viele andere haben sich um den Aufbau des Fragebogens überhaupt nicht gekümmert. Wieder andere haben deutlich ihr Nichteinverständnis zum Ausdruck gebracht. Am aufschlußreichsten erscheint mir jedoch, wie diese Abstandnahme vorgenommen worden ist. Ich gebe einige Abschnitte wieder.

In der Sammlung von Antworten und Wortmeldungen, die mir zur Verfügung steht, schlägt man mindestens vier Wege ein:

a) Eine vorsichtige, zurückhaltende Weise, die von manchen Antworten angewandt worden ist, um sich von den negativen Auffassungen über die Auswirkungen des Konzils zu distanzie-

ren, besteht darin, daß man betont, wie gut das Konzil in den Kirchen aufgenommen worden ist. Die Antwort der Konferenz von England und Wales sagt zum Beispiel: Die Konzilsdekrete «sind im allgemeinen begrüßt worden»; die Niederländische, die tragischerweise voll ungelöster Spannungen ist, erblickt «in bezug auf die Rezeption des Geistes und der Beschlüsse des Konzils positive Gegebenheiten»; die Schweizer Konferenz (die mit J. Ratzinger die Unterscheidung zwischen «vor dem Konzil» und «nach dem Konzil» als «eine schematische Sicht» betrachtet) anerkennt: «Es erscheint also unbestreitbar, daß das Konzil in den letzten zwanzig Jahren der Kirche sowohl in den Äußerungen ihres inneren Lebens als auch in ihren Initiativen, der Welt präsent zu sein, größere Schäden erspart hat.» In der Meinungsäußerung, die er im Namen seiner Mitbrüder an der Synode vortrug, sagte der Präsident der Konferenz der Antillen: «Die Durchführung der Beschlüsse des Zweiten Vatikanums war im allgemeinen vorbildlich und für die Kirchen unserer Region überaus wohlwendend.» Im Namen der syro-malabarischen Kirche wird gesagt: «Während der Periode der letzten zwanzig Jahre wurde eine ehrliche Anstrengung unternommen, um die Lehren des Zweiten Vatikanums den Gläubigen bekanntzumachen und seine Weisungen in die Tat umzusetzen.»

b) Zu einem anderen Weg haben sich diejenigen Konferenzen entschieden, welche die These, wonach das Konzil zu einer Krise geführt habe, direkt angreifen und offen kritisieren. Am deutlichsten drückt sich die Italienische Bischofskonferenz in diesem Sinn aus, derzufolge die «allgemeine, unbestrittene Überzeugung» vorhanden ist, daß das Konzil «an und für sich eine außerordentliche Gnade des Herrn gewesen ist und in seinen heilsamen Auswirkungen dies immer noch ist... Man darf nicht behaupten, einige Schwierigkeiten, in denen sich die Kirche befindet, seien vom Konzil oder von der Art und Weise bewirkt, wie es durchgeführt worden ist, oder auch von Ausrichtungen, die von ihm kamen.» Die Französische Konferenz ist der Ansicht, daß das Konzil «die große Chance für unsere Kirche gewesen ist, die der modernen Geisteshaltung gegenübersteht,» und daß, wer es als «eine Botschaft des Glaubens und des Humanismus» versteht, es «in einer Haltung echter Kontemplation» annehmen muß. Sie fügt sodann hinzu: «Es ist undenkbar, daß irgendein Mißbrauch bei der Anwendung der vom Konzil

gegebenen Ausrichtungen als Ursache der gegenwärtigen Schwierigkeiten der Kirche gelten darf.» Die Kanadische Konferenz behauptet, das Konzil sei «auf dem Boden Kanadas gut aufgenommen worden. Es rief weder eine bedeutende Trennung noch eine systematische Zurückweisung hervor»; und sie bekräftigt: «Es ist wichtig, daß man nicht das Zweite Vatikanum allein verantwortlich macht für die zahlreichen Schwierigkeiten, die ihre Wurzeln anderswo haben». Die Bischöfe von Gabun, die sich mit der Bewegung Lefebvres auseinandersetzen haben, betonen in ihrer Stellungnahme: «Diejenigen, welche die Konzilsreformen kritisieren, sind oft die, deren christliches Zeugnis am schwächsten ist.»

c) Andere Konferenzen äußern ihr Einverständnis mit dem Konzil in rein positiver Form. So z. B. beginnt die Konferenz der Vereinigten Staaten ihre Antwort mit der Aussage: «Das Zweite Vatikanische Konzil war ein echtes Zutagetreten des Heiligen Geistes, der in der Kirche am Werk ist.» Die Skandinavische Konferenz «beurteilte damals – und tut es heute noch – das Zweite Vatikanische Konzil sehr positiv.» Die Deutsche spricht, wenn auch ein wenig einschränkend, von «positiven Entwicklungen». Der Präsident der Konferenz von Togo sagt in seiner Wortmeldung an der Synode: «Das Zweite Vatikanum...bleibt das Ereignis des Jahrhunderts... Es war also providentiell, und Afrika wird sich stets dankbar daran erinnern, daß sich während des ganzen Verlaufs dieser Feier der zum Konzil versammelten Kirche fast zusehends die autochthone Hierarchie aufgebaut hat.» Der Präsident der Konferenz von Thailand erklärt: «Mit dem Zweiten Vatikanum hebt für die Kirche eine neue Ära an»; es führte zu etwas «Neuem, das auf vielen Gebieten sichtbar ist.»

d) Eine Gruppe von Konferenzen, vor allem der Dritten Welt, weist das negative Vorurteil gegenüber dem Konzil zurück, doch ohne zum Konzil an sich Stellung zu nehmen. Sie betonen lieber, welche positiven Früchte es hervorgebracht hat. Am gründlichsten sind in dieser Richtung die Bischöfe der Maghreb-Länder, die erklären: «An diesem zwanzigsten Jahrestag handelt es sich für uns nicht darum, Irrtümer zu berichtigen, sondern eher darum, den großen Intentionen des Konzils im Leben der Gemeinde eine neue Dynamik zu geben» (S. 4). Und sie fügen noch hinzu: «Obwohl das Konzil in unserer Region das Aufkommen der religiösen

Gleichgültigkeit bei der großen Mehrheit der Getauften nicht eingedämmt hat, so hat es doch kostbare Elemente geliefert zur Erneuerung der Gemeinden der Praktizierenden und vor allem ihrer Animatoren» (S. 6). Etwas weniger tiefgründig erklärt die Konferenz von Sambia: «Das Konzil hat dem Leben der Kirche unseres Landes viel Gutes gebracht» (S. 1). Und die Konferenz von Tschad sagt: «Die dauernde Weiterbildung war lange Zeit auf die Dokumente des Zweiten Vatikanums konzentriert.» Die brasilianischen Bischöfe zählen auf den ersten sechs der 79 Seiten, aus denen ihr umfangreiches Dokument (das die Gutachten der Regionalkonferenzen und Kommissionen zusammenfaßt) besteht, die positiven Ergebnisse des Konzils auf (wenn auch über das Konzil keine globalen Urteile gefällt werden). Sie charakterisieren die brasilianische Kirche als «sehr dynamisch...sehr aufgeschlossen...Pilgerin und Dienerin...sehr dezentralisiert und sehr artikuliert, sehr modern und sehr von der aktiven Beteiligung aller bestimmt», als eine Kirche, in der «Freiheit, Optimismus, Dialog, Initiative, Kreativität» Raum gefunden haben, mit einer «vorrangigen Option für die Armen..., einer sehr weitgehenden Reform und Umgestaltung» (S. 2). Sie besehen dann diese Ergebnisse in bezug auf die kirchlichen Institutionen, die kirchlichen Dienste, die Laien, das Ordensleben, das Missionarische, die Evangelisierung, die Katechese und Theologie, die pastorale und katechetische Erneuerung, die Liturgie und das geistliche Leben, den Ökumenismus, die Beziehungen zwischen Kirche und Welt und die Förderung einer gerechten, brüderlichen Gesellschaft. In seiner Wortmeldung in der Synode hat der Präsident der Konferenz von Bénin für den Text der Internationalen Theologen-Kommission viel Verständnis gezeigt, in bezug auf die Früchte des Konzils jedoch gefragt: «Wie würde die Kirche diesen Situationen heute gegenüberstehen, wenn es nie ein Zweites Vatikanum gegeben hätte?» Der Präsident der Konferenz von Bangladesch betont, daß das Konzil «eine echte Erneuerung des christlichen Lebens in unseren Kirchen Asiens mit sich gebracht hat», wonach er dann die Hauptpunkte aufzählt. Ähnlich heben die Bischöfe von Belgien hervor, daß das Konzil die Epoche der geschlossenen Christenheit beendet hat, und nehmen zur Kenntnis: «Die Dynamik, die dem Leben der Kirche eingehaucht worden ist, läßt sich nicht bestreiten. Und wenn sie auch im Verlauf der letzten Jahre zum Teil

erschlapft ist, ist sie doch keineswegs erschöpft.»

Diesem allgemeinen Ton widerspricht bloß der Text der Koreanischen Konferenz, der im Unterschied zu den bis jetzt angeführten in der Antwort auf die Frage nach den Irrtümern der Nachkonzilszeit ein katastrophales Bild vorlegt: «Das Interesse an horizontalen menschlichen Beziehungen ist an die Stelle des Interesses für die vertikale Beziehung mit Gott getreten. Es besteht eine Tendenz, sich in der Praxis nicht um das Kirchenrecht zu kümmern. Irrige Auffassungen über einige Punkte des Dogmas (...) sind aufgekommen und auch eine subjektive, humanistische Auffassung über ethische Fragen (...). Auch gingen einige Priester in ihrem Vollzug der Feier der Liturgie und der Sakramente zu weit.»

Auf dieser Grundlage ist der von ihnen vorgebrachte Vorschlag zu beurteilen – der jedoch schon im Dokument der Bischöfe der U. S. A. (wenn auch mit einem ganz anderen Akzent versehen) vorhanden war und im Eröffnungsbericht einen kleinen Raum finden wird –, der dann am Schluß der Synode vom Papst übernommen wird: «Wir empfehlen, daß der Vatikan einen Einheitskatechismus herausgibt (Catechismus Romanus iuxta mentem Concilii Vaticani II), um Irrtum zu berichtigen und Verwirrung zu vermindern.»¹⁴

Schon diese von den Konferenzen gemachten Bemerkungen würden einige Erwägungen zulassen. Man hat den Eindruck, daß die verschiedenen Kirchen eigenständig und dynamisch zum Konzil Stellung nehmen und so zeigen, daß sie den «Ruf-ins-Dasein», der vom Zweiten Vatikanum an die Ortskirchen ergangen ist, über jede Erwartung hinaus rezipiert haben. Auch zeigt sich, daß die Kirchen sehr allgemein nicht für die pessimistischen Gedanken zugänglich waren, die vom Sekretär der Synode und, in besorgniserregenden Unkorrektheiten, vom Präfekten der Kongregation für die Glaubenslehre geäußert worden waren.

IV.

Das wären jedoch voreilige Erwägungen. Man könnte ja auch denken, daß die Übereinstimmung der Antworten in ihrem allgemeinsten Ton nicht einer wahren Gemeinschaft zu verdanken sei, sondern einer äußeren Willfährigkeit gegenüber einem Konzil, nach welchem man disparate Tendenzen beheben wollte. Eine erste, flüchtige

Prüfung dieses Verdachts ist möglich, indem man einige mehr besondere Gesichtspunkte und die Diagnose der Irrtümer der Nachkonzilszeit durchgeht. Man könnte hervorheben, daß manche Antworten auf dem Gedanken der Subsidiarität insistieren (der im Bericht von Danneels nur spärlich rezipiert ist) und auf dem Thema der Bischofskonferenzen, das Anlaß zu Spannung gegeben hat. Diese Themen stellen jedoch infolge ihres großen Gewichts einige allgemeine Schlüssel zur Synode dar. Deshalb ziehe ich es vor, mich in dieser Hinsicht mit vier weniger globalen, doch ebenfalls bedeutsamen Aspekten zu befassen.

a) Wenn man die Antworten liest, wird man inne, daß ihre beinahe uneinschränkbare Vieltimmigkeit eben mit dem Inhalt des Zeugnisses zusammenhängt, das sie einmütig für das Konzil ablegen. Je mehr nämlich die Kirchen das Konzil wirklich rezipiert haben, desto mehr ist ihre Rezeption von der Beziehung zwischen dem Evangelium und den Völkern befruchtet worden.

b) In den Antworten tritt zutage, wie hinfällig die Versuchung ist, die Rezeption des Konzils in der bürokratischen Anwendung irgendeines Motu proprio oder irgendeines liturgischen Buches zu erblicken. Sie zeigen, wie sich die Rezeption des Konzils in einem eigenen Rhythmus, mit einer eigenen Kraft entwickelt hat, sowohl was die positiveren Seiten betrifft als auch die problematischeren (die sich übrigens keine Bischofskonferenz verhehlt). Der Knotenpunkt auch in bezug auf das Urteil über die Reform der Liturgie und der Ekklesiologie ist das, was die Antworten von der Schrift sagen: In eben dem Maß, wie man aus dem Wort Gottes nicht nur da und dort die kleinen Reformakte träufeln ließ, die zu einer stufenweisen Veränderung hätten führen sollen, ist es auf jedem Kontinent – von Europa bis zu Nord- und Lateinamerika, von Asien bis zu Afrika – zum bewegenden Motor der Rezeption, zum Rad des Konzilswagens geworden.

c) Fast alle Antworten weisen in bezug auf die Art und Weise, wie die Dinge von Rom dargestellt worden waren, ein weiteres eigentümliches Element auf. Die beiden letzten allgemeinen Fragen und viele Einzelfragen hatten auf den Mißbräuchen, den Irrtümern und den Schwierigkeiten insistiert, was eine Anregung darstellte, das übermäßige Experimentieren, zu dem es in den ersten Jahren der Rezeption gekommen war, zu beklagen. Die Antworten haben jedoch auch

Klage erhoben gegen die Bremsfunktion, die einige zentrale Institutionen der Kirche gegen eine folgerichtigeren Ausfaltung der Intuitionen des Konzils in Richtung der Gemeinschaft und der Kollegialität ausübten.

V.

Der letzte Akt der Vorbereitung und der erste der Synodenversammlung selbst war der von G. Danneels vorgelesene Bericht, an dessen Abfassung in unbekanntem Ausmaß W. Kasper beteiligt war. Der Titel, der die Konzilsbotschaft und die Synode selbst programmatisch knapp zum Ausdruck bringen wollte, lautete: «Die Kirche, gehorsam dem Wort Gottes, feiert die Geheimnisse Christi im Dienst am Heil der Welt»¹⁵. Dieses Dokument gehört zu der hier gebotenen Analyse insofern, als der einleitende Bericht die 95 Antworten der Konferenzen hätte in sich aufnehmen sollen¹⁶, da entschieden worden war, die Antworten selber nicht an die Synodenteilnehmer auszuteilen – was die Arbeiten gewaltig vereinfacht und geklärt und die Gemeinschaft unter den Teilnehmern objektiv verstärkt hätte.

Es handelt sich um einen Text, der (wie auch der Schlußbericht) sich in einem doppelten Sinn deuten läßt. Er rezipiert und bestätigt einige Aussagen (die wir auch in den uns vorliegenden Texten gefunden haben) von großem theologischem Gewicht, die im allgemeinen Kontext, in dem die Synode eröffnet wurde, von großer Bedeutung waren. Ich zähle bloß einige davon auf.

Vor allem ist der Bericht mit der Annahme einverstanden, daß das Konzil etwas Entscheidendes war: «Man kann nicht zum Zustand vor dem Konzil zurückkehren» (S. 5). Sodann spricht er sich gegen die Gleichsetzung aus, wonach «das, was nach dem Konzil eingetreten ist, wegen des Konzils eingetreten sei» (S. 6). Der Bericht gibt von Anfang an der vorrangigen Option für die Armen Raum (S. 8, ohne die pharisäische Klausel «nicht exklusiv!») sowie den Basisgemeinden als Zeichen der «Hoffnung für die gesamte Kirche» und nicht nur für einige Kirchen (S. 7). Die gleiche vorsichtig positive Haltung wird auch im Abschnitt über die Bischofskonferenzen (S. 8) durchgehalten, worin man in bezug auf die Beziehungen zwischen den Bischöfen innerhalb der Konferenzen und zwi-

schen den verschiedenen Konferenzen geschickt den «*affectus collegialis*» («*Lumen gentium*», 23) anführt. Noch entscheidender erscheint die Aussage, daß man den pastoralen Charakter des Zweiten Vatikanums nicht dazu verwenden dürfe, um dieses auf kleinere Maße zurückzustutzen, da zwischen der Wahrheit des pastoralen Handelns und der dogmatischen Wahrheit eine innere Konvergenz bestehe.

Der Bericht macht jedoch auch den Eindruck eines Zwischenurteils, den die Presseorgane sogleich festgestellt haben. Der Bericht nahm auch pessimistischer gestimmte konservative Positionen auf. Wiederum einige Beispiele:

In zwei Abschnitten (S. 4 und 20–21 im lateinischen Text) wird gesagt, das Konzil habe sich «aus den lebendigen Quellen..., d. h. aus der Heiligen Schrift und der Überlieferung» genährt, und erwecke so für die Bibel und die Überlieferung, die mit «*Dei Verbum*» auf eine einzige «Quelle» zurückgeführt worden waren, die Mehrzahl «Quellen» wieder zum Leben. Weiter unten werden sie in der umgekehrten Reihenfolge als «Heilige Überlieferung und Heilige Schrift» angeführt (S. 21). In einem Punkt (S. 9), der den Ökumenismus betrifft, schreitet man so weit zurück, daß man das katholische Engagement für ihn als eine Teilhabe am «*motus unionis*» bezeichnet, und man blickt auf die konfessionsverschiedenen Ehen mit etwelchem Mißtrauen (S. 13). Zum Teil im Gefolge der Schweizer Konferenz stempelt der Bericht etwas, was in Wirklichkeit kein Bischof gesagt hatte, als absurd ab, nämlich daß die Kirche vor dem Konzil nicht die gleiche Kirche gewesen sei wie nach dem Konzil. Damit aber leugnet er gewissermaßen die Möglichkeit zu jeder Unterscheidung zwischen Vor- und Nachkonzilszeit, die doch kurz zuvor getroffen wurde (wie man in bezug auf S. 5 gesehen hat), und macht sich die (mehr zweideutige als klare) These zu eigen, das Zweite Vatikanum sei «im Zusammenhang» (S. 17) mit den christologischen Bekenntnissen der ersten Konzilien und sodann mit dem Tridentinum und dem Ersten Vatikanum zu lesen. Man leugnet (S. 17) die Möglichkeit eines neuen Pfingstens, die doch Papst Johannes XXIII. in der Idee, die er vom Konzil hatte, zu etwas Zentralem hatte werden lassen.

Kurz, der Bericht Danneels-Kasper erweist sich im Vergleich mit den uns vorliegenden Antworten zwar als mit der Meinung der Bischofskonferenzen übereinstimmend, wirkt aber auf

den ersten Blick bloß notariell. Er registriert die in diesen Texten erwähnten Phänomene (wie auch J. Komonchak in der Einleitung zu SE bemerkt hat), ordnet sie aber nicht, wertet sie nicht, sondern legt sie einfach dar. Dies ist insbesondere bei den negativen Phänomenen der Fall, die deshalb ein ihnen nicht zustehendes quantitatives Übergewicht erhielten, auch wenn das vielleicht nicht genau dem «*sensus loquentis*» entsprach¹⁷. Gleichzeitig läßt er verstehen, warum die Synode nicht einem solchen Weg gefolgt ist. Der «*sensus locutionis*», den die Synodalen dem Ansatz von Danneels in großer Mehrheit zugeschrieben haben, erscheint nun als eine der fruchtbarsten Achsen des Schlußberichts: die Tendenz, die Probleme lieber offen zu halten als sie im einen oder anderen Sinn abzuschließen. Das niedrige Profil des Berichtes und sein unorganischer Charakter sind zum Transmissionsriemen geworden, durch den die Früchte und Abfälle der Debatte, die vor der Synode unter den Bischöfen stattgefunden hatte, an die Synode, an ihre Entschlüsse und an die Formulierung übermittelt worden sind, in der diese Entschlüsse zum Ausdruck gebracht worden sind.

VI.

Am Ende dieses raschen Durchgangs durch die Texte der Vorbereitung auf die Synode lassen sich einige Schlüsse ziehen. Aus der Distanz bloß weniger Monate seit ihrem Abschluß kommt einem die Synode verblaßt vor. Sie erscheint sogar in der Beachtung durch die höchsten Spitzen der Kirche als *consummata* (es läßt sich schwer sagen, ob aus taktischen Erwägungen, die mit dem Verlauf der Synode oder mit dem Vorherrschen neuer Ausrichtungen zusammenhängen, oder aus inneren Antrieben). Müßte man im Licht dieser Ereignisse nicht den Schluß ziehen, daß man Texten, den Antworten, die letzten Endes nur einen Tag lang gegolten hätten, eine übermäßige Bedeutung zugeschrieben habe? Meines Erachtens nicht. Ja, ich denke, daß gerade die Antworten der Bischöfe paradoxerweise die dauerhafteste Frucht der Synode darstellen, weil sie Ergebnis eines Suchens und Zeugen eines Weges sind, der, selbst wenn er um weitere vierzig Jahre in der Wüste verlängert würde, gewiß nicht zum Ausgangspunkt zurückkehren wird. Zwar erscheinen die Antworten, wenn man sie einzeln liest, im allgemeinen dunkel; nimmt man sie jedoch alle zusammen, so bezeugen

gen sie, daß das Konzil für die Kirche nicht ein Landungsplatz war, sondern ein Licht, das allzu groß und leuchtend war, als daß man es unter den Scheffel stellen könnte.

Von der Konsultation nach dem Konzil von Chalkedon (451), auf die ich einleitend anspielte, ist die so sehr nach dem Evangelium schmeckende geistreiche Bemerkung bekannt, mit der der Bischof Euippos, welcher der Hegemonie eines allzu philosophischen Ansatzes für die Behandlung der christologischen Probleme mißtraute, seine Antwort einleitete. Er sagte, er habe «piscatorie et non aristotelice – wie ein Fischer und nicht wie Aristoteles» gesprochen. Heute noch wird man den Bischofskonferenzen vorwerfen können, das eine oder andere Problem umgangen

zu haben; man kann vielleicht gar auch denken, daß unter den nicht verfügbaren Antworten mehr als eine für gewisse Lesarten des Konzils allzu sensibel war und sich gedrängt fühlte, unreife Meinungen oder Urteile zu formulieren. Doch gewiß zeigen diese Antworten, gerade deshalb, weil sie «piscatorie» formuliert worden sind, daß die epochale Bedeutung des Zweiten Vatikanums nicht ein Wunsch oder eine Hypothese, sondern eine Wirklichkeit ist. Sie läßt Entwicklungen zu, die immer mehr der dynamischen Natur, die sein Vater Johannes XXIII. «in demütiger Entschlossenheit»¹⁸ dem Konzil gegeben hat, entsprechen und immer weniger von den Schwankungen seiner unzähligen Erzieher (vgl. 1 Kor 4,15) bestimmt werden.

¹ Die Mitglieder des Allgemeinen Sekretariats, die in einer Abstimmung der Außerordentlichen Synode gesamtthaft bestätigt wurden, was eines ihrer größten Ergebnisse darstellt, sind: P. E. Arns, J. Bernardin, J. Cordeiro, R. Etchegaray, M. Hermaniuk, S. F. Hamao, B. Hume, A. Lopez Trujillo, A. Lorscheider, C. M. Martini, S. Naidoo, J. Ratzinger, J. Schotte, J. L. Sin, H. Teissier, P. Zoungana. Am 7. März hatte Kardinalstaatssekretär A. Casaroli an den Synodensekretär einen Brief geschrieben, der das Handlungsfeld der bevorstehenden außerordentlichen Versammlung einzulegen suchte. Anfangs Oktober – vgl. L. Kaufmann, Impulse zu weiterführender Erneuerung, in: *Orientierung* 49 (1985) 226 – teilte wiederum die Staatskanzlei mit, daß die von den Konferenzen eingereichten Antworten nicht zu veröffentlichen seien, was jedoch die Bischöfe Englands und der U. S. A. bereits getan hatten (in: *Origins* 15 [1985] 177–186 und 223–225) und wie das dann auch die Italienische Konferenz tat (vgl. *Con il sinodo dei vescovi sulla strada del concilio*, Rom 1986).

² In einem Begleitschreiben sagt Tomko (auf den dann am 24. April J. Schotte gefolgt sein soll): «Die folgenden Fragen sind...nach vielen Konsultationen abgefaßt worden». Die Fragen sind aus der Nebeneinanderstellung der Fragen des Synodensekretariats und der Kurie hervorgegangen.

³ In bezug auf «Lumen gentium» fragte man, ob das Mysterium der Kirche in seinem Doppelaspekt als Gemeinschaft und hierarchische Institution rezipiert und in die Tat umgesetzt worden sei, während doch LG für die Kirche nie die Bezeichnung «Institution» verwendet!

⁴ Sie repräsentieren um die siebzig Prozent der Konferenzen, doch da es einerseits ganz große und ganz kleine Konferenzen gibt und andererseits die Umfrage mehr oder weniger Bischöfe mehr oder weniger stark in die Beantwortung der Umfrage einbezog, läßt sich nicht sagen, wie viele Bischöfe ihr Gutachten abgeben konnten. 95 erscheint jedoch als signifikative Zahl, da bloß der Synode von 1974 98 Antworten vorlagen, der von 1977 (Katechese) 86, der von 1980 (Familie) noch 68 und der von 1983 (Buße) nur noch 59.

⁵ Die substantiellste Gruppe von Antworten (15) findet sich in J. Komonchak (Hg.), *Synode Extraordinaire. Célébration de Vatican II* (Paris 1986) (im Folgenden = SE).

⁶ 457–459 führte Kaiser Leo eine Befragung der Bischöfe durch, die 451 am Konzil von Chalkedon teilgenommen hatten. Aus dieser Konsultation ging der sogenannte «Codex Encyclicus» hervor. Vgl. A. Grillmeyer, *In Ihm und mit Ihm* (Freiburg i. Br. 1975) 283–300.

⁷ Es handelt sich um die Meinungsäußerungen der Konferenzen verschiedener Länder: Angola, Belgien, Brasilien, Burkina-Faso und Niger, Deutschland, England und Wales, Frankreich, Gabun, Holland, Japan, Indonesien, Italien, Kanada, Korea, Maghreb, Sambia, Schweiz, Skandinavien und Finnland, Sudan, Tschad, Vereinigte Staaten. Auch die Konferenzen der lateinamerikanischen Ordensoberen haben Berichte eingesandt. Etwas Eigenes ist natürlich der bei der Eröffnung der Synode vorgelegte Text von G. Danneels, den er zusammen mit W. Kasper ausgearbeitet hatte. Er wurde vom Generalsekretariat der Synode veröffentlicht: *Ecclesia sub Verbo Dei Mysteria Christi celebrans pro Salute Mundi* (Relatio ad Synodi Episcoporum Coetum Extraordinarium anno 1985 habita) (Vatikanstadt 1985). Ich habe auch die Wortmeldungen einiger Synodalen benutzt, die im Namen ihrer Konferenzen sprachen und den Inhalt der Antworten mündlich vorlegten. Auch für einige dieser Dokumente war der volle Wortlaut greifbar. Leider konnte ich jedoch trotz wiederholter Gesuche keine Antworten der Bischofskonferenzen Osteuropas erhalten.

⁸ Vgl. die Akten der Europäischen Bischofskonferenz von Oktober 1985 in Rom, welche die Säkularisierung in Europa erörterte. Obwohl dieses Thema vor der Synode bestimmt worden war, wurde so die Debatte zu einer gewissen Vorbereitung auf die Synode. In dieser Richtung ergingen auch Aufrufe mit mehr oder weniger starken Vorbehalten wie z. B. der von CONCILIUM 21 (1985/5) 295–297, der des Weltrautes der Kirchen in SE 650–652 und der des Istituto per le scienze religiose von Bologna in *Rivista Ecclesiastica Brasileira* 45 (1985)/179, 472–484.

⁹ Zu den Konvergenzen zwischen den Thesen Ratzingers und denen von Lefebvre vgl. D. Menozzi, *Anti-concilio: G. Alberigo – J. Jossua, Il Vaticano II e la chiesa* (Brescia 1985). Einige neokonservative Kreise haben die Meinungen Ratzingers geteilt, vgl. *La Chiesa del Concilio* (Mailand 1985) mit Aufsätzen von u. a. H. U. von Balthasar und R. Buttiglione.

¹⁰ Vgl. z. B. die Sammlung der Wortmeldungen in J. O. Beozzo (Hg.), *O Vaticano II e a Igreja Latino-Americana* (São Paulo 1985) und auch F. Biot, *Lève-toi et marche. Réponse à Ratzinger* (Paris 1985).

¹¹ Vgl. das Vorwort zu G. Alberigo – J. Jossua, *Il Vaticano II e la Chiesa* (aaO.).

¹² Vgl. die aus verschiedenen Quellen gesammelten Interviews: D. del Rio, *Memoria del Concilio* (Città di Castello 1985); G. F. Svidercoschi, *Intervista sul Concilio* (Rom 1985); *Issues for the Extraordinary Synod: Origins* 15 (1985) 345–360, doch auch schon 97–101; *Vatican II mode d'emploi: Lettre* (1985)/325 mit einer Äußerung von M. D. Chenu; vgl. auch L. Kaufmann, aaO. (Anm. 1). Zu Positionen, die seltsamerweise Ratzinger nahestehen, vgl. M. Winter, *What Happened to Vatican II* (London 1985).

¹³ Ich denke vor allem an den Bericht der Internationalen Theologenkommission. Er war auf der operativen Ebene irgendwie schon vorweggenommen worden von den Entschieden bei der Abfassung des neuen Codex, womit sich der Entscheidungsspielraum der Konferenzen auf Randfragen einschränkte (vgl. E. Corecco, *Aspetti della ricezione del Vaticano II nel Codice di diritto canonico: Il Vaticano II e la Chiesa*, aaO. 333–397).

¹⁴ Die US-amerikanische Konferenz ersuchte um einen «Kleinen Katechismus»; diese Bitte wurde in den Bericht Danneels/Kasper aufgenommen (vgl. SE 192–107). Zum Thema Katechese vgl. J. Ratzinger, *Die Krise der Katechese und ihre Überwindung* (Einsiedeln 1983) mit zwei Beiträgen von G. Danneels, dem Berichterstatter an der Synode, und von P. Eyt, Verfasser des Dokuments, das die Internationale Theologenkommission der Synode vorlegte: *L'unique Eglise du Christ* (Paris 1985). Vgl. auch *Internationale katholische Zeitschrift* 12 (1983/1) zu Katechese und Katechismus, S. 1–40. Der Beschluß der Synode wurde herbeigewünscht, wenn nicht vorgeformt von J.-M. Gimenez, *A propósito del proyecto de «Catechismo universal»: Scripta Theologica* 17 (1985) 245–254.

¹⁵ Ich zitiere und übersetze nach dem oben erwähnten lateinischen Text.

¹⁶ 10, sie sind jedoch zu Beginn der Synode ausgehändigt worden.

¹⁷ Vgl. W. Kasper in SE 653–659, der viele Stellen des Berichts von Danneels erklärt, in denen man sich um eine im großen und ganzen positive Sicht des Konzils bemühen wollte.

¹⁸ Vgl. die Ansprache Johannes' XXIII. vom 25. Januar 1959: *Discorsi Messaggi Colloqui del S. Padre Giovanni XXIII* (Vatikanstadt 1960) I, 132; einige Ausdrücke sind bei der Eröffnung des Konzils übernommen worden. Vgl. G. Alberigo/A. Melloni, *L'allocuzione Gaudet Mater Ecclesia di Giovanni XXIII* (11 ottobre 1962): *Fede Tradizione Profezia. Studi su Giovanni XXIII e sul Vaticano II* (Brescia 1984) 248. Zu den Reden Johannes' XXIII. über das Konzil vgl. A. und G. Alberigo (Hg.), *Giovanni XXIII, Il Concilio della speranza* (Padua 1985).

Aus dem Italienischen übersetzt von Dr. August Berz

ALBERTO MELLONI

1959 in Reggio Emilia, Italien, geboren. Studium der Geschichtswissenschaft an der Universität Bologna, zuerst bei A. Roveri, dann bei D. Menozzi. Seit 1981 Mitglied des «Istituto per le scienze religiose» in Bologna, wo er zusammen mit dessen Sekretär Giuseppe Alberigo an Forschungen über Papst Johannes XXIII. arbeitet. Veröffentlichte mehrere Studien über die Quellen Roncallis und seine Schriften, für die er eine Konkordanz vorbereitet hat. 1985 hat er *Mittelalterliches Kanonisches Recht* bei B. Tierney an der Cornell University in Ithaca, N. Y., studiert, und zwar im Rahmen eines Forschungsprojektes des Bologneser Instituts über Formen christlichen Lebens. Anschrift: Via Verdi 14, I-42100 Reggio Emilia, Italien.